Kreative Ausbildungsverbünde in der Spitex : drei Beispiele

Autor(en): **Wyrsch, Walter / Schwitter, Rita**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-822235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

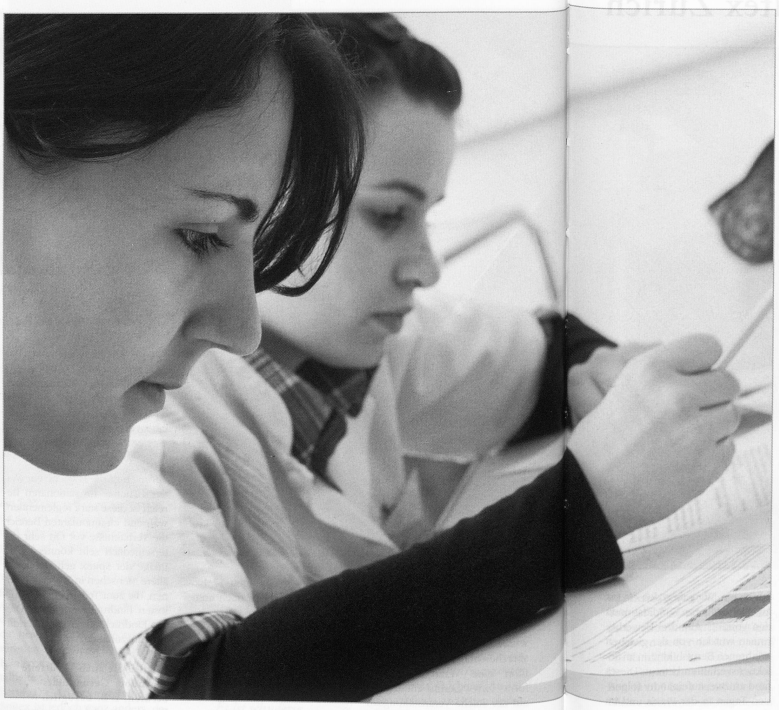
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kreative Ausbildungsverbünde in der Spitex: Drei Beispiele

In der Spitex haben Verbundlösungen in der Ausbildung (noch) nicht den Stellenwert, den sie in anderen Branchen haben. Dennoch gibt es vielversprechende und kreative Beispiele aus unterschiedlichen Basisorganisationen.

Von Walter Wyrsch*



Seit Einführung der FaGe-Pilotausbildung in der Zentralschweiz 2002 bin ich im Rahmen von Beratungen oder Projekten mit verschiedenen Organisationen in Kontakt gekommen, die im Ausbildungsbereich mit Verbundlösungen arbeiten. Nachfolgend stelle ich drei kreative Beispiele vor. Sie kommen alle auch in der übrigen Berufswelt unter verschiedenen Bezeichnungen vor.

Tausch von Lernenden

Die Spitex Region Einsiedeln Ybrig Alpthal betreut ein Gebiet mit rund 19'000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Das gleiche Gebiet wird auch vom Regionalspital Einsiedeln, auf dessen Areal sich die Spitex befindet, und vom Alters- und Pflegeheim Langrüti versorgt. Angesichts dieser Nähe, aber auch wegen der guten Zusammenarbeit war es für die Spitex selbstverständlich, einen Ausbildungsverbund mit dem Spital und dem Pflegeheim einzugehen.

Der Tausch von Lernenden erweist sich für alle drei Partner als Gewinn an Vielfalt in der Ausbildung. Die Lernenden aus der Spitex können im Spital in gewissen technischen Verrichtungen vermehrt üben und bekommen im Pflegeheim einen Einblick in institutionelle Betreuungsaufgaben, während die Lernenden der andern Betriebe einen Einblick in Betreuungs- und Pflegeaufgaben der ambulanten Versorgung bekommen. Die restliche Ausbildung organisiert jeder Betrieb für sich.

Diese Lösung ist eine sinnvolle Ergänzung für jeden Partner. Da alle in der gleichen Situation stehen, das heisst je einen Ausbildungsplatz anbieten, ist der Tausch einfach zu regeln. Darüber hinaus treten hier die Gesundheitsberufe einer Region kompakt und sehr attraktiv auf.

Ein derartiger Verbund ist über einen Vertrag zwischen den Organisationen geregelt und wird in den jeweiligen Lehrverträgen vermerkt.

Spitexspezifischer Tausch

Die Spitex Solothurn versorgt ca. 16'000 Menschen. Sie bildet insgesamt neun Personen auf der Sekundarstufe II (FaGe und FaGe Nachholbildung) und auf der Tertiärstufe (Diplomausbildung in Pflege) aus.

Der Ausbildungsplan zur FaGe sieht nach einem ersten Jahr mit Schwerpunkt im hauswirtschaftlichen und hauspflegerischen Bereich eine zunehmende Aktivität bei kombinierten und pflegerischen Einsätzen vor. In vielen Einsätzen sind die Anforderungen an die Pflegenden durch psychisch belastete Klientinnen und Klienten sehr hoch.

Im Kontext der erwähnten Steigerung steht zum Schluss des zweiten Lehrjahres ein Praktikum von drei Monaten in der psychiatrischen Klinik an. Im Tausch absolvieren Lernende aus der psychiatrischen Klinik ein ebenso langes Praktikum bei der Spitex. Die Spitex nutzt hier einen Verbund, der auf die künftigen Bedürfnisse der externen medizinischen Versorgung ausgerichtet ist.

Dieser Tausch ist mit einer Vereinbarung zwischen den Partnern geregelt. Er ist im Lehrvertrag vermerkt.

Regionale Verbundaufgaben

Einen ganz anderen Teil der Zusammenarbeit regelt die Spitex Uri. Sie versorgt den ganzen Kanton mit knapp 35'000 Einwohnern in einer ländlichen Struktur. Daneben gibt es ein Regionalspital und sieben Pflegeheime. Viele dieser Betriebe beteiligten sich bereits an der FaGe-Pilotausbildung ab 2002, darunter auch die Spitex Uri. Sie sind seit Beginn in einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen. Diese IG pflegt die Zusammenarbeit unter den Betrieben und ist in Bereichen aktiv, die oft von Verbünden wahrgenommen werden. Dazu gehört die Selektion von Lernenden.

Um mit den regional vorhandenen Ressourcen sorgsam umzugehen, haben die Betriebe eine Zusammenarbeit vereinbart, die weit über das Übliche hinausgeht: In der IG FaGe werden gemeinsame Berufsinformationen durchgeführt; die IG tritt gegenüber dem Amt für Berufsbildung als Gesprächspartnerin auf; sie arbeitet mit der lokalen Berufsfachschule sehr eng zusammen, und in der IG wurden regionale Selektionskriterien erarbeitet. Ausserdem wird ein gemeinsamer Aufnahmetest bei allen Interessentinnen und Interessenten durchgeführt. Mit diesem Test wird den Betrieben die Beurteilung der Bewerbungen erleichtert, ohne dass ins jeweilige Selektionsregime der Betriebe eingegriffen wird.

Die gemeinsame Übernahme von Verbundaufgaben stärkt die Betriebe auf dem Lehrstellenmarkt und gegenüber von Partnern. Hier steht nicht der Tausch von Lernenden im Vordergrund, sondern die gemeinsame Bewältigung von Arbeiten, welche die einzelnen Betriebe oft stark belasten.

Vielfältiger Gewinn

Die Beispiele zeigen auf, dass neben finanziellen Überlegungen viele Gründe für Verbundlösungen sprechen. Dazu gehören: Image, PR, Kontakt zu strategischen Zusammenarbeitspartnern, Attraktivität und Qualität der Ausbildung. Gleichzeitig illustrieren die Beispiele, dass Ausbildung oft in einem regionalen Kontext gesehen werden muss und dass uns nur mit einem sorgfältigen Umgang die Ressourcen im Personalbereich nicht ausgehen.

Verbundlösungen auf der Tertiärstufe werden Thema einer nächsten Schauplatz-Ausgabe sein. ❑

* Walter Wyrsch ist Leiter Bildung und Dienstleistungen bei der Interkantonalen Spitex Stiftung in Sarnen.

Handbuch zur Erleichterung der Arbeit mit Ausbildungsverbünden

Die Deutschschweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz DBK hat ein Handbuch herausgegeben, um Betrieben die Arbeit im Zusammenhang mit Ausbildungsverbünden zu erleichtern. Das Handbuch enthält Vorlagen für Vereinbarungen aller Art wie zum Beispiel: Zusatzverträge, Zusammenarbeitsverträge, Leistungsvereinbarungen oder Verbundverträge. Weiter beinhaltet das Handbuch Pflichtenhefte für die Geschäftsleitung, Statuten für den Trägerverein, Tabellen mit Kostenüberlegungen sowie Checklisten für die erfolgreiche Ausbildung und Betreuung von Lernenden. Das Handbuch für Ausbildungsverbünde, 3. Auflage 2002, 124 Seiten, kann für Fr. 22.– unter www.dbk.ch (Shop) bestellt werden. ❑

Eine Frage

In der Berufsbildung der Gesundheitsberufe ist alles im Umbruch. Kaum eingeführt, wird die Ausbildung von Fachangestellten Gesundheit schon wieder verändert. Und noch ehe die Zusammenfassung der Vernehmlassungsantworten vorliegt, wird die Umsetzung der neuen Bildungsverordnung in die Wege geleitet. Sie soll im Herbst erlassen und per 1. Januar 2009 in Kraft treten. Und gleichzeitig soll auch bereits wieder der Name der neuen Ausbildung geändert werden – von Fachangestellten Gesundheit zu Fachfrau Gesundheit resp. Fachmann Gesundheit.

Eine der wichtigsten Änderungen, die mit der überarbeiteten Bildungsverordnung in Kraft tritt: Ein neuer Bildungsplan nach der Methode Kompetenzen – Ressourcen (Ko-Re-Methode). Diese Neuerung erfordert noch im laufenden Jahr von allen Beteiligten den Einsatz zusätzlicher finanzieller und zeitlicher Ressourcen.

Es stellt sich die Frage: Wie ist es der Praxis überhaupt möglich, innerhalb so kurzer Zeit zwei neue Berufsbilder (Fachangestellte Gesundheit und Pflegefachpersonen auf Stufe Höhere Fachschulen) mit ihren Funktionen und Rollen zu implementieren, zu integrieren und gleichzeitig ständig noch Anpassungen vorzunehmen?

So gesehen ist die Änderung der FaGe-Berufsbezeichnung wahrscheinlich noch das Einfachste – man bestellt einfach neue Namenstäfeli. Ungewiss bleibt, wer das dazugehörende Berufsbild erklären und umsetzen kann.

Rita Schwitter, Geschäftsstellenleiterin Spitex Kantonalverband Glarus und Präsidentin OdA Gesundheit Glarus